



Umschau

*Susila Dharma
Soziale Dienste e.V.*



30 Jahre Susila Dharma Deutschland – das Team 1982 und heute

Entwicklungspartnerschaften – ein Rückblick und Ausblick

Wie kam es eigentlich zur Zusammenarbeit von SD mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)?

1988 stellte Susila Dharma – Soziale Dienste – den ersten Antrag auf Förderung für das Projekt Suhadha in Sri Lanka. Projektleiter vor Ort waren Helena Goonetilleke und ihr Mann Lamaan, Projektbetreuerin für SD war

Hilma Wolf-Doettinchem. Gefördert wurde der Aufbau eines Ausbildungszentrums zur allgemeinen Verbesserung der Lebensumstände im Quartier mit dem Betrag von 211.567 DM. Hilma erinnert sich: „Die Projektreise war was ganz Besonderes. Einerseits wie ein Familienbesuch bei Helena, ihrem Mann und ihrer Tochter. Wir waren zu dritt: Angelika, ihre Schwester Gudrun und ich. Alles war so neu, wir waren so

blauäugig. In Helenas Haus fühlten wir uns sicher wie im Paradies, aber alles außerhalb war zum Teil erschreckend und aufwühlend, und das Gefühl des Verbundenseins mit den Mitgliedern der Subgruppe und des Projektes beruhte doch auf einer dünnen Schicht des gegenseitigen Verstehens.

Bei einer späteren Auseinandersetzung hat Helena einmal gesagt: Ihr könnt uns gar nicht verstehen. Und das

mag auf einer bestimmten Ebene auch wirklich so sein. Später hatte ich als Subudschwester ein so inniges Verhältnis zu ihr. Mehr als einmal war ich in Tränen, weil mich etwas so angerührt hat oder weil ich nicht wusste, wie ich reagieren sollte. Menschen ohne Beine am Wegesrand bettelnd, die Kinder in dem Projekt, die so gern etwas lernen wollten, die Frauen mit schweren Schicksalen. Insgesamt habe ich sehr gute Erinnerungen behalten. Ich glaube, dass SD Deutschland seitdem insgesamt als Team und damit auch die

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser Ausgabe ist aus Anlass des 30jährigen Jubiläums von Susila Dharma ein Rück- und ein Ausblick verknüpft.

Dabei richten wir ein besonderes Augenmerk auf unsere Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, BMZ. Diese Zusammenarbeit hat die Arbeit von Susila Dharma – Soziale Dienste e.V. in eine neue Dimension der Projektbetreuung befördert und zu einem bedeutenden Zuwachs an Kompetenz im Team geführt.

Wir laden Euch ein, die letzten 30 Jahre der Arbeit von SD in einem kurzen Überblick Revue passieren zu lassen. Bei der Aufbereitung haben wir festgestellt, dass wir in den vergangenen Jahren einen Schatz an Projekten, Begegnungen und Erfahrungen zusammengetragen haben. Gefreut haben wir uns, dass sich Ulrich Post zu einem Interview bereit erklärt hat. Er ist 1. Vorsitzender des VENRO, der Dachorganisation der Nichtregierungsorganisationen in Deutschland. In diesem Verband ist SD Gründungsmitglied. Zu 12 Fragen erzählt er von seinem persönlichen Weg in die Entwicklungszusammenarbeit, erklärt die Bedeutung und Aufgaben des VENRO und kommentiert aktuelle Strömungen in der deutschen Entwicklungspolitik.

Zeitgleich zum Geburtstag unseres Vereins findet die UN-Konferenz zur Nachhaltigkeit, RIO+20, in Rio de Janeiro statt. In dieser Ausgabe beginnen wir mit einem Überblick über den bisherigen Prozess, um in der nächsten Ausgabe dann über die aktuellen Ergebnisse und Auswirkungen der Konferenz zu berichten.

Wir hoffen, Ihr fühlt euch auch dieses Mal wieder gut informiert,
Euer SD-Team

einzelnen viele, viele Erfahrungen gemacht hat, viel Wissen erworben hat, viel Fachwissen auch, um Dinge einzuordnen. Und auch Selbstbewusstsein.“

Den Nachfolgeantrag stellte Valentin Willecke: „Mir war bei dieser Aufgabe wichtig, dass wir Brücken bauen zwischen den unterschiedlichen Realitäten: Hier ministeriale Grundhaltung, Kontrolle durch den Rechnungshof, Ansprüche an das Berichtswesen sowie Spender, deren Fragen wir beantworten wollten und dort die Situation in den Slums, spontane Planung von Menschen mit Herzblut für ihre Aufgabe. Für meinen Antrag habe ich ein Vierteljahr mit den lokalen Projektbeteiligten korrespondiert. Es brauchte Zeit bis wir eine gemeinsame Sprache entwickelt hatten, die beiden Bedürfnissen gerecht wurde. Später gab es eine Projektreise mit Vertretern des BMZ und Bundesrechnungshofs, die offensichtlich beeindruckt davon waren, dass die Zahlen und Fakten in unserem Bericht mit den Gegebenheiten vor Ort übereinstimmten. Der zuständige Ministerialrat ermunterte daraufhin SD sogar, einen höheren Förderbetrag zu beantragen.“

Darauf folgte unmittelbar die Förderung für das Projekt KUU in Grinting/Indonesien und in Jakarta mit Imke Lohmann (jetzt: Wolf-Doettinchem) und Robert Schreiber als Projektbetreuer. Nach Indonesien führte ebenfalls eine Projektreise gemeinsam mit Mitarbeitern vom BMZ, die sich vor Ort einen Eindruck verschaffen wollten, ob die Fördergelder ordentlich verwendet wurden. In einem Bericht von 1991 berichtet Imke von ihren Eindrücken mit den BMZ-Beamten: „Wie erwartet sehen die beiden (gemeint sind die Mitarbeiter des BMZ) das Projekt und die umgebende Verwaltungsstruktur sehr von außen und nur theoretisch. Sie kennen ja auch nur das Papier... Typisch für ihre Herangehensweise ist, dass sie immer das Ganze wollen: alle Kinder in die Schule zu schicken oder für alle Dorfbewohner neue Häuser zu bauen. Sie bewundern, dass wir überwiegend ehrenamtlich arbeiten... und sind von der Gründlichkeit, Geschlossenheit und inneren Logik unserer Anträge sehr beeindruckt. Natürlich waren sie am Anfang der Zusammenarbeit mit uns sehr unsicher und misstrauisch, weil ihnen unser Name so gar nichts sagte und dann so ein guter Antrag kam.“

Wie läuft das Verfahren heute, wenn SD einen BMZ-Antrag stellt?

Das Team hat sich grundlegende Regeln gegeben, die das Vorgehen zur Antragstellung für alle ProjektbetreuerInnen



Anisha-Projekt in Indien

verbindlich beschreiben. Der Förderantrag wird erst nach positivem Teambeschluss von einem Projektbetreuer oder einer Projektbetreuerin entwickelt und dann von der Geschäftsstelle im Namen von SD beim BMZ gestellt. Der oder die ProjektbetreuerIn verfasst den Antrag aufgrund von Daten und Fakten, die mit der Projektleitung vor Ort erarbeitet wurden – meist ein langwieriger und mühsamer Prozess.

Eine grundlegende Bedingung ist die verlässliche Projektleitung vor Ort und die kontinuierliche Projektbetreuung durch ein Mitglied des SD-Teams. Es muss gewährleistet werden, dass beide Seiten die Anforderungen, die sich aus dem Antrag ergeben, verantwortlich erfüllen können. Dazu gehören Berichte über den Projektverlauf, Benachrichtigung, falls etwas anders als geplant verläuft, Abwicklung der Finanzen, Umgang mit Personal und Beschaffung von Ressourcen.

Wesentlicher Faktor in der Entwicklungszusammenarbeit ist es, die Partner vor Ort durch Weiterbildungsmaßnahmen in die Lage zu versetzen, das Projekt nach der Förderphase weitgehend selbständig weiterzuführen. Damit soll auch erreicht werden, dass weitere Menschen vor Ort fortgebildet werden und Schulungen regelmäßig fortgesetzt werden. In den BMZ-Anträgen von SD sind deshalb Budgets für entsprechende Schulungen durch erfahrene Trainer vorgesehen sowie für den Bau von Schulungsräumen.

Für den oder die Projektbetreuerin im SD-Team ist der regelmäßige Austausch im Teammeeting über den Projektfortschritt wichtig. Es gibt nicht nur Erfolge und es gehört zum Lernprozess für alle Beteiligten, die Probleme zu erkennen, zu analysieren und zu beschreiben. Idealerweise können wir

BMZ-Projekte von Susila Dharma Deutschland

Jahr und Projekt	Inhalt	Volumen in Euro
1988-1991 Suhadha Sri Lanka	Aufbau eines Ausbildungszentrums zur allgemeinen Verbesserung der Lebensumstände im Quartier. (2. Vorschule, Tageszentrum, Berufsbildungskurse: Tischler, Klempner, Buchbinder, Schweißer)	108.285
1989-1992 KUU Indonesien	Schulvorbereitungskurse Simpruk-Slum, Jakarta	31.651
1989-1992 KUU	Dorfentwicklungsmaßnahmen, Zentraljava	242.494
1991-1994 Suhadha II	Trinkwasser, Latrinen, VTC (Vocational Trainings Centre) (Erweiterung + Erneuerung + Betreuung Schulkinder, Gemeindeaktivitäten)	275.644
1992 Amor Kolumbien	Lehrbetrieb zur Verarbeitung tropischer Früchte (Marmeladenfabrik)	26.001
1993 Saraguro Ecuador	Kindergartengebäude, Schulanbau, Ausbau Holzwerkstatt	25.591
1993-1996 KUU	Phase II Dorfentwicklung, Zentraljava	233.869
1993-1996 KUU	Schulvorbereitungskurse Simpruk-Slum, Jakarta	57.136
1995 KUU	Bau und Ausstattung Dorfentwicklungs-Zentrum, Gesundheitsprogramm, Brunnenbau, Zentraljava	23.276
1996 Annapurna Indien	Landwirtschaft mit Brunnenbau an einer Grundschule in Madak zur Verbesserung der Ernährung von 150 Kindern	11.741
1997-1998 KUU	Förderung von Kleinunternehmen und ökologische Rehabilitierung, Sei Gohong (Kalimantan)	22.004
1997-2000 KUU	Lebensbedingungen für 3 Dörfer verbessern – Schulförderung, Kleinkredite, Poliklinik, Brunnen +Toiletten, Zentraljava	375.418
1997-2000 KUU	Vorbereitung von Kindern im Cipulir-Slum/Jakarta; 1-jährige Vorbereitungskurse auf altersgemäße Eingliederung in die Schule, Gesundheitsvorsorge verbessern, Berufsausbildungskurse für Schulabbrecher	70.751
1999-2001 Saraguro	Ansiedlung ländlichen Gewerbes in Saraguro	52.845
1999 Mithra Indien	Bau von zwei Slumzentren	26.487
2001-2004 Mithra	Bau eines Berufsausbildungszentrums	183.544
2001 Amor	Verbesserung von Unterrichtsbedingungen in acht Klassenzimmern	91.993
2004-2007 Mithra	Alternative Grundschulbildung für Unterprivilegierte	311.657
2005 Nava Jeevan Trust Indien	Infrastrukturmaßnahmen zur Verwirklichung von Förderprogrammen für unterprivilegierte Frauen und Kinder (Bau eines Schulungszentrums)	37.402
2007-2011 YUM-Malaria Indonesien	Bekämpfung von Malaria in 6 Dörfern in Zentralkalimantan	311.511
2008-2011 Anisha I Indien	Nachhaltige ländliche Entwicklung in Karnataka in 21 Dörfern	165.169
2011-2014 YUM-Agro Indonesien	Verbesserung der Ernährungssituation in sieben Dörfern in Zentralkalimantan	349.300
2012-2014 Anisha II	Nachhaltige ländliche Entwicklung in Karnataka in 21 Dörfern	106.461
Gesamtvolumen von Projekten mit dem BMZ bis 2014		3.140.230

Umrechnungskurs 1992-2001 ist 1 EUR = 1,9538 DM

gemeinsam herausfinden, wie die Probleme gelöst werden können oder welche andere Richtung einzuschlagen ist.

Um welche Summen geht es bei den Anträgen eigentlich? Und was sind die Modalitäten für die Förderung?

Es gibt sogenannte Kleinanträge (unter 100.000 Euro/Laufzeit 1 Jahr) und Großanträge (über 100.000 Euro/Laufzeit 1-4 Jahre). Davon zahlte das BMZ drei Viertel und ein Viertel teilten sich Susila Dharma und der jeweilige Projektträger. Der Anteil des BMZ enthält die Übernahme von Kosten für die Verwaltung bei SD und für Reisen in die Projekte. Gefördert werden nur Ausgaben, die den Richtlinien entsprechen.

Auch für die Eigenbeteiligung gibt



Viktor Böhm, Romina Vianden-Prudent und Lawrence Fryer beim YUM-AGRO-Projektstart 2012 mit Vertretern von SDIA und anderen SD nationals

es vorgeschriebene Kriterien: Da gilt es besonders Doppelförderung zu vermeiden. Das heißt, kein Projekt darf gleichzeitig aus zwei staatlichen Töpfen gefördert werden. Wir müssen uns bei SD also ganz schön anstrengen, um diese Eigenbeteiligung aufzubringen, denn dazu haben wir uns mit dem Antrag verpflichtet. Wir wollen möglichst schon bei Antragstellung eine sichere Planung vorlegen, wie wir diese Eigenbeteiligung aufbringen. Dabei rechnen wir natürlich mit den zweckgebundenen Spenden. Dazu kommen aber auch Beiträge unserer Dachorganisation SDIA. In manchen Fällen haben uns zudem SD-Teams anderer Länder großzügig unterstützt.

Die Antragstellung und die damit verbundenen Verpflichtungen für SD beim BMZ sind tatsächlich so umfangreich und arbeitsintensiv wie es sich hier anhört! Bei dem Bau von Gebäuden z.B. reichen einige Auflagen des BMZ bis 10 Jahre nach Projektende. Deshalb haben wir beschlossen, maximal zwei BMZ-Anträge parallel zu bearbeiten.

Geschichte des BMZ

1952: Die Bundesrepublik Deutschland beginnt die Entwicklungszusammenarbeit mit einem finanziellen Beitrag zum „Erweiterten Beistandsprogramm der Vereinten Nationen“.

1956: Einrichtung des ersten Fonds mit 50 Millionen DM für die Entwicklungszusammenarbeit.

14. November 1961: Dieser Tag gilt als „Geburtstag“ des BMZ mit Walter Scheel als erstem Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit.

1972: Start der eigenständigen Entwicklungspolitik durch die Übertragung der Zuständigkeit für die finanzielle Zusammenarbeit mit Partnerländern und in internationalen Organisationen.

1998: Das BMZ bekommt innerhalb der Bundesregierung die Federführung für die Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Union.

Wie begleitet das BMZ Antragsteller?

Um Projekte besser beraten und begleiten zu können, hat das BMZ eine Servicestelle eingerichtet: seitdem wer-

Ziele und Aufgaben des BMZ

Ein Leben in Freiheit und Sicherheit für alle Menschen, ohne Armut, Furcht und ökologische Zerstörung – die deutsche Entwicklungspolitik hat das Ziel, diesem Ideal ein Stück näher zu kommen. In ihrem Koalitionsvertrag hat die Bundesregierung festgelegt, sich dazu mit ihrer Entwicklungspolitik vor allem auf Bildung, Gesundheit, ländliche Entwicklung, gute Regierungsführung und nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung zu konzentrieren. Leitprinzipien der deutschen Entwicklungszusammenarbeit sind dabei der Schutz der Menschenrechte und die Stärkung von Eigenverantwortung und Selbsthilfekräften in den Entwicklungsländern.

Zu den vielfältigen Aufgaben des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gehören, unter anderem, die Planung und politische Steuerung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, die Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft und der Wirtschaft, die Kooperation mit den Partnerländern und mit multilateralen Organisationen sowie die entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit.

den alle Projektanträge auf Förderung zuerst von bengo begutachtet. Bundesminister Niebel hat diese und andere Servicestellen 2012 zu „Engagement Global“ unter einem Dach vereint. Hier werden alle Anträge zuerst vorgelegt und geprüft. Fragen, Lücken und Formalia werden zwischen bengo und ProjektbetreuerIn bearbeitet und geklärt. Erfolgt die Empfehlung von bengo, geht der Antrag an die zuständige Stelle beim BMZ. Auch von dort können noch Rückfragen kommen.

Welche Projekte von SD werden heute mit Mitteln des BMZ gefördert?

Zurzeit gibt es zwei Anträge, die mit Bundesmitteln gefördert werden: Anisha II und YUM-Agro (siehe BMZ-Tabelle).

Ein Blick in die Zukunft

Bundesminister Niebel hat neben den strukturellen Veränderungen auch inhaltlich für die Entwicklungszusammenarbeit der Bundesrepublik neue Akzente gesetzt. Im Wesentlichen sind zwei Felder erkennbar: Außenpolitik und Wirtschaft. So wirken Verpflichtungen aus internationalen Konferenzen sowie politische Entscheidungen wie die Afghanistan-Konferenzen, G8-Gipfel und andere in Zukunft stärker entscheidend bei der Auswahl der Themen mit, die vom BMZ gefördert werden. Der zweite Akzent ist die Förderung von wirtschaftlicher Entwicklung als Katalysator für die globale Entwicklung mit den Schwerpunkten Bildung, Gesundheit und demokratische Entwicklung von Zivilgesellschaften. Susila Dharma – Soziale Dienste e.V. ist mit seinen Projekten genau in diesen Feldern aktiv. Eine Herausforderung für die Zukunft wird die grundsätzliche Zusammenarbeit vom BMZ mit den Nichtregierungsorganisationen in Deutschland sein.

Romina Vianden-Prudent

Interview mit dem Vorsitzenden des VENRO, Ulrich Post

Wir freuen uns, dass Sie sich die Zeit nehmen, unseren Leserinnen und Lesern die Arbeit des VENRO näher zu bringen und Einblick in die Entwicklungszusammenarbeit aus einer anderen Perspektive gewähren.



Ulrich Post Foto: Copyright Jörg Farys - Die Projektoren

Entwicklungspolitik ist auf Grund der Komplexität des Themas vielleicht schwierig dem Normalbürger näher zu bringen. Können Sie uns einen kurzen Abriss in einfacher Sprache liefern?

Das ist gar nicht so einfach in einfacher Sprache. Man kann sagen, dass ein großer Teil der Menschen, insbesondere in Entwicklungsländern, von besonders großer Armut betroffen ist. Es geht den Leuten wesentlich schlechter als uns und unsere eigene Kultur gebietet es uns sozusagen, diese Menschen dabei zu unterstützen, dass es ihnen nachweislich besser geht - das nennt man dann Solidarität. Das andere, was wir mit der Unterstützung dieser Menschen verbinden, ist Interesse - nicht ein humanitäres, sondern ein Eigeninteresse an friedlichem und stabilem Zusammenleben. Solidarität und Eigeninteresse sind zwei treibende Kräfte.

Wie sind Sie persönlich zur Entwicklungszusammenarbeit gekommen und was ist Ihr beruflicher Hintergrund?

Ich habe Zivildienst gemacht mit schwerstbehinderten vietnamesischen Kindern, die im Krieg verletzt worden sind, da gab es eine Einrichtung in Deutschland zur Rehabilitation. Deswegen hab ich mich mit den Ursachen des Vietnamkriegs und den Lebensbedingungen in Vietnam auseinandergesetzt und dann entschieden, Politik und Volkswirtschaft zu studieren.

Ich hab mich auf internationale Politik und internationale Wirtschaftsbeziehungen konzentriert und war schon während des Studiums zweimal in Afrika. Ein Semester habe ich in Dar-Es-Salam studiert, dann war ich in Ostafrika und in Westafrika jeweils

für ein Vierteljahr. Und das war's erst mal. Das hat quasi das Interesse geweckt. Nach dem Studium habe ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Afrikainstitut gearbeitet. Danach war ich beim Stern als Auslandskorrespondent und bin dann zu einer Zeitschrift gegangen - einer 1/4-jährlichen Fachzeitschrift. Im Anschluss war ich in Lesotho und habe Journalisten ausgebildet, dann German Watch und jetzt bin ich bei der Welthungerhilfe - und zusätzlich Vorsitzender bei VENRO.

Was war für Sie in den letzten Jahren die bedeutendste Veränderung in der EZ?

Nach dem Fall der Mauer hat sich die Entwicklungszusammenarbeit völlig verändert. Vorher war sie im Wesentlichen von den Interessen, die im Krieg verfolgt worden sind, getrieben. Es kam weniger auf die Ergebnisse an als darauf, einen bestimmten Politikertypus, einen Systemtypus zu unterstützen. Das ist sicher ein sehr bedeutender Einschnitt in den letzten 25 Jahren.

Einen zweiten wichtigen Einschnitt sehe ich in der Paris-Erklärung zur Wirksamkeit der Entwicklungshilfe. Ich glaube, dass war die wichtigste ordnungspolitische Innovation der letzten Jahre. Wir müssen nun sehen, dass wir diese Prinzipien, die damit verbunden sind, deutlich stärker umsetzen als das bisher gemacht wird.

Das sind zwei wichtige Innovationen - ansonsten treibt Entwicklungspolitik ihre Moden durch die afrikanischen Dörfer: also es gibt wechselnde entwicklungspolitische Moden, und die wechseln alle 5-6 Jahre und jetzt ist wieder gerade Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ganz groß in Mode. Wenn man ein bisschen länger dabei ist wie ich, dann kann man das alles mit einer gewissen Gelassenheit sehen.

Wie sehen Sie in Zukunft die Bedeutung der EZ in Deutschland - Staatlich und bei den NROs? (Herr Niebel hat ja einige Umstrukturierungen vorgenommen. Ist das eine positive Entwicklung für die Arbeit der NROs?)

Wenn staatliche Entwicklungspolitik eine wichtige Rolle behalten will, dann muss sie ihr Kompetenzspektrum erweitern. Ich glaube, dass hier heute integriertere Politikansätze gefordert sind. Ich finde, dass die Überwindung von Armut immer noch ein ganz zentrales Ziel bleiben muss, glaube aber, dass man, wenn man Armut überwinden will, auch vermehrt andere Aspekte im Blick haben muss - das fängt beim Klimawandel an, das hört bei der Kooperation mit der Wirtschaft noch lange

nicht auf. Ich glaube, wir brauchen ein stärkeres Ministerium, dass mehr Kompetenzen hat als das jetzige, und man könnte sich so etwas vorstellen wie ein Globalisierungsministerium, wo es aber immer darum geht, dass, wenn es z.B. Wirtschaftswachstum gibt, das Armuts-orientiert ist, Armuts-fokussiert ist. Also dass Leute, die benachteiligt sind oder bestimmten Ethnien angehören oder Minderheiten, integriert werden im Entscheidungsprozess. Das sollte immer noch das überwältigende Ziel bleiben.

Prinzipiell erst mal ist die Arbeit von NROs in den meisten Fällen komplementär zu den Aktionen der örtlichen Entwicklungspolitik. Es hat Fälle gegeben - früher mehr als heute - wo sie eher auf Konkurrenz beruhte oder eine Alternative darstellte. Ich hab selber in Lesotho gearbeitet, wo staatliche Entwicklungspolitik ein großes Staudamm-Projekt finanzierte und NROs aus unterschiedlichen Ländern den Widerstand der Einheimischen organisierten. Das gibt es heute auch noch, aber ich glaube, Entwicklungshilfe ist heute aufgeklärter als früher. Ich glaube, dass sie partizipativer wird als früher.



Venro-Aktion 2010 Foto: Copyright Jörg Farys - Die Projektoren

Die Herausforderung der NROs besteht für mich aus drei Teilen: zum einen bleibt es nach wie vor unsere Aufgabe darauf zu achten, dass die Armutsagenda weit oben auf der Tagesordnung bleibt. Das zweite ist, dass wir uns den Realitäten dieser Welt stellen

müssen. Die Machtverhältnisse haben sich sehr verschoben. Die Partner, mit denen wir zusammenarbeiten, sollten sich tatsächlich auf Augenhöhe befinden, wir sollten nicht nur von Augenhöhe sprechen. Ich glaube, dass wir die Emanzipation unserer Partner von uns durchaus auch fördern sollten. Wir brauchen neue Koalitionen in Entwicklungsländern. Wir haben das im arabischen Frühling gesehen, wer die treibenden Kräfte des Wandels sind, und das sind sicher nicht die ärmsten der Armen, sondern die Mittelschichten, gut ausgebildete junge Leute, die andere Perspektiven haben wollen. Diese Schichten gibt es ja in Entwicklungsländern wenig, eben weil die Armut so stark ist, aber sie bilden sich allmählich heraus und ich glaube, dass sie sehr interessante und wichtige Kooperationspartner für uns sind.

Entwicklungspolitik ist der Öffentlichkeit schwierig näher zu bringen, wenn im eigenen Land/in Europa die eigenen Probleme zunehmen. Welche Meinung haben Sie hierzu oder würden Sie empfehlen, sich erst einmal zurückzuhalten und abzuwarten?

Also ich glaube, dass wir daran mitarbeiten sollen die Probleme, die anstehen, zu lösen. Ich hab kein Ranking, sozusagen, weil ich nicht sagen möchte, dass die Sorgen, die mit der Eurokrise verbunden sind bzw. dass die unangenehmen Folgen für viele Leute in Folge der Eurokrise unwichtig sind. Ich glaube allerdings, die Probleme in Entwicklungsländern sind noch fundamentaler. Die Menschen dort haben keine sozialen Netze, die Leute ohne Arbeit auffangen, etc. Deswegen glaube ich immer noch, dass genau Solidarität mit diesen Menschen notwendig ist. Es ist Solidarität und Eigeninteresse und ich glaube wirklich, Entwicklungszusammenarbeit ist gar nicht so schrecklich erfolglos gewesen, wie das manche Kritiker darstellen. Sie hat schon dazu beigetragen, in einer ganzen Reihe von Ländern stabilere Verhältnisse herzustellen. Und Armut, massenhafte Armut, so elende, schreiende Armut, wie es sie in vielen Entwicklungsländern gibt, ist sicher ein dauernder Unruheherd, und Unterstützung in diesen Ländern kann auch zu einer größeren Stabilität beitragen. Wir sollten versuchen, diese Ungleichheit auszugleichen. Wenn uns das gelingt, ist das sicher auch etwas, dass im eigenen Interesse ist. Weil Ungleichheit ja auch etwas ist, das nicht nur zwischen armen und reichen Ländern besteht. In einem zunehmenden Maße finden wir Ungleichheit auch innerhalb von Entwicklungslän-

dern und dieser gap zwischen beiden Extremen wird immer größer und das ist etwas, dass mir ernsthaft Sorgen bereitet. Ich würde mich nicht zurückhalten, sondern kommunizieren, dass das sehr wichtige ist für die Stabilität, um sozusagen Lebenswillen zu haben, um weiterzuarbeiten.

In Deutschland gibt es unzählige NROs, alleine VENRO hat 116 Organisationen als Mitglieder. Wie stellen Sie sicher, dass Konsens gewahrt bleibt und man sich nicht in endlosen Diskussionen verliert?

Das Herz von VENRO sind die Arbeitsgruppen. In den AGs arbeiten Leute, die sich mit ähnlichen Themen oder ähnlichen Interessen beschäftigen und da wird versucht, gemeinsame Positionen zu erarbeiten, was nicht immer ganz einfach ist. Ich erlebe da viel guten Willen, ich erlebe auch ziemlich konstruktiven Streit – Konsenssoße ist ja auch nicht immer gut und Streit kann einem auch weiterhelfen, insofern es konstruktiver und nicht beleidigender Streit ist. Es gibt immer auch Phasen, oder es gibt immer auch Dinge, wo man eine Entscheidung finden muss, wo wir uns dann hinsetzen und sagen „Wir sehen das jetzt so“, das ist dann die Machtposition des Vorstandes, der aber gewählt und nicht ernannt ist und damit das Vertrauen der Mitgliedsorganisationen hat. Es gibt im VENRO eine gewisse Ausgewogenheit bei den Mitgliedsorganisationen: kleine und große, katholische und evangelische, Ost und West und Nord und Süd und so weiter.

Es gibt nicht endlose Diskussionen – wir sind ein diskutierfreudiger Verein, wir sind ein partizipativer Verein, aber irgendwann muss man zu einer Entscheidung kommen. Auch ich werde im Vorstand manchmal überstimmt. Das ist auch in Ordnung, wenn ich nicht jedes Mal überstimmt werde und das nicht immer die gleichen Leute sind, die bestimmen und solange das ein bisschen austariert wird und jeder seine Meinung vorbringen kann.



VENRO-Mitgliederversammlung 2011

VENRO ist ein Dachverband für NROs in Deutschland, hat aber auch eigene Projekte/Kampagnen. Warum wurde VENRO ursprünglich gegründet? Wo liegt für Sie der Schwerpunkt? Hat sich dieser in den letzten 17 Jahren seit Bestehen des Verbandes verändert?

Bei den NROs war das so ein bisschen wie bei der europäischen Union vielleicht. Es gab da doch mal den Spruch eines amerikanischen Präsidenten, der gesagt hat, also wenn ich die europäischen Mächte per Telefon erreichen will, dann brauche ich eine Telefonnummer (Henry Kissinger: „Who do I call if I want to call Europe?“ - Anm. v. SD). VENROs Vorläufer waren drei oder vier verschiedene Netzwerke, die in unterschiedlichen Bereichen gearbeitet haben und die sich, man muss es leider sagen, unter sanftem Druck des BMZ (es wollte eine Telefonnummer haben) zusammengeschlossen haben zum Verband Entwicklungspolitik. Zum einen, damit die NROs gegenüber der Politik mit einer Stimme sprechen. Das hat die Leute, die damals den Verband gegründet haben, am meisten umgetrieben. Das ist heute immer noch ein starkes Moment und eine starke Aufgabe für VENRO. Es kommen aber mittlerweile auch andere Dinge dazu, die von den Mitgliedern gefordert werden und die auch notwendig sind. Das sind Fragen der Setzung von Standards oder die Weiterqualifizierung von MitarbeiterInnen. Das sind schon wichtige Punkte, die hinzugekommen sind und von den Mitgliedern auch und zu Recht erwartet werden.

Das Angebot der Weiterqualifizierung von MitarbeiterInnen gibt es so in der Form ja noch nicht?

Nein, aber die Mitgliederorganisationen, gerade die Großen, zahlen ja auch einen ziemlichen Beitrag und auch wenn man kleiner ist, tut der Beitrag weh. Da muss ein Verband überlegen, dass er seinen Mitgliedern den Beitrag wert ist. Daher wollen wir die Dienstleistung gegenüber den Mitgliedern ausbauen.

VENRO hatte „Deine Stimme gegen Armut“ (DSGA), das wird jetzt in veränderter Form weitergeführt – das sind große Debatten innerhalb des Verbandes, da ist auch keine Einhelligkeit. Eigentlich sind in der Regel Dachverbände nicht so kampagnenstark wie Einzelorganisationen, wo es klare Hierarchien gibt. VENRO möchte auch nicht in Konkurrenz treten mit der Öffentlichkeitsarbeit seiner Mitgliedsorganisationen. Wir haben DSGA immer als Angebot an die Mitgliedsorganisationen verstanden sich zu betei-

ligen und das für die eigene Arbeit zu nutzen. Das werden wir auch weiter so halten. Wir glauben, dass die einzelnen Mitgliedsorganisationen selber ihre Öffentlichkeitsarbeit machen sollen, um ihr Profil in der Öffentlichkeit zu schärfen. Wenn man mit solchen Leuten wie Grönemeyer zusammenarbeiten wollte, gab es für Einzelorganisationen jedoch nicht die Chance dazu, weil der das nicht wollte. Da ist das Angebot besser, wenn man als Dachverband medienwirksam viele Organisationen wert ist.

VENRO hat verschiedene Erwartungen an die Bundesregierung bzgl. des Gipfels Rio + 20, der vom 20. bis 22. Juni stattfindet. Welche sind die wichtigsten und wie sehen Sie die Chancen, dass diese erfüllt werden? (Hat der Gipfel überhaupt die Chance, die gesetzten Ziele zu erreichen?)

Wir kommen in eine schwierige Phase rein, wenn es keine guten Ergebnisse dieses Gipfels geben wird, weil



Stand Up 2009 - SD steht zur Mitgliederversammlung gegen Armut auf

sich dann der Gipfel und damit auch eine bestimmte Art der Problemlösung als nicht erfolgreich erweisen. Ich persönlich glaube, dass diese Art von Gipfelveranstaltungen nicht geeignet ist, globale Probleme zu lösen, dafür sind die Interessen zu unterschiedlich. Es ist einfach nicht effektiv. Das Dilemma ist nur: wir haben nichts Besseres. Wir haben die G20, die sind vermutlich effektiv, aber sie haben keine Legitimität. Die Vereinten Nationen haben Legitimität, aber sind eben - bei diesen Konferenzen zumindest - nicht effektiv. Zum Beispiel auch Klimakonferenzen: Es ist nur ein Aufschrei an die Politik, aber auch ein Grund nach Alternativen zu suchen, die Effektivität und Legitimität verbinden. Aber so kann es nicht weitergehen. Das ist das eine.

Das zweite ist, dass eines der bestimmenden Themen in Rio green economy sein wird, grüne Wirtschaft. Für uns kommt es darauf an, dass erwarten wir ja auch von der Bundesregierung, dass sie deutlich macht, dass hier eine Umwälzung stattfindet. Wir möchten

auch nicht green economy als eine grün angestrichene Fortführung der jetzigen Wirtschaftsweise. Es hat sich gezeigt, dass das nicht funktioniert. Wichtig wäre nicht nur die Umwelt, sondern für uns wären zwei wichtige Indikatoren einer grünen Wirtschaft die Überwindung von Armut und Ungerechtigkeit. Und der dritte Indikator ist, dass das Wirtschaften die natürlichen Grenzen der Erde beachtet, die planetarischen Grenzen. Das sind für uns die Sachen, die wir uns erhoffen.

Das Problem ist eben dieses Wirtschaften, so wie wir das hier machen, kann es nicht weiter gehen. Und der vierte Punkt, den ich noch sagen wollte ist, dass wir zwar eine grundsätzliche Wende im Wirtschaften brauchen, aber wir dürfen gleichzeitig den Entwicklungsländern nicht den Weg verwehren, erst einmal ein hohes Lebensniveau für ihre Leute zu erkämpfen. Dazu haben sie das gleiche Recht wie wir, die die vielen Probleme ja verursacht haben.

Sehen Sie eine Chance, dass einige Punkte erfüllt werden?

Nein, nicht in Rio.

Angesichts der Fülle von Problemen wie Welthunger oder extreme Armut kann man leicht in Hoffnungslosigkeit verfallen - was ist ihr Trick, um nicht in dieses „Loch“ zu fallen?

Am besten ist es eigentlich, wenn man rausgeht und mit den Leuten in Projektländern spricht. Das baut mich jedenfalls am ehesten wieder auf. Zum einen, weil es der eigenen Arbeit unmittelbar wieder einen Sinn verleiht und zum anderen, weil es Leute gibt, die in einer viel schlechteren Situation und mit viel größeren Sorgen als ich herumlaufen. Mit welcher Kraft man diese Menschen wieder aufstehen sieht - in manchen Ländern Afrikas habe ich das beobachtet, mit welchem Lebenswillen sie Steh-Auf-Qualitäten haben, ist schon unglaublich. Das überträgt sich dann auf mich.

Wir geben unseren Leserinnen und Lesern in jeder Ausgabe einen Tipp zur praktischen Umsetzung in der Einsparung von Ressourcen. Welchen Tipp können Sie persönlich beisteuern?

Ich mach abends den Router aus.

Vielen Dank für dieses Gespräch. Das Interview führten Kerstin Jueterbock und Laura Verbeek.

Die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung (heute nachhaltige Entwicklung) fand erstmals im Jahr 1992 in Rio de Janeiro, Brasilien, statt. Damals wurden die SDGs, die sogenannten Sustainable Development Goals, verabschiedet. In diesen vereinbarten Zielen wurde schriftlich festgehalten, dass die Nationen der Welt sich zukünftig bemühen wollten, dass neben der Ökonomie der soziale und der Umweltsektor als zentrale Pfeiler der Entwicklung gewertet und behandelt werden. Hinzu kam das Ziel, das Umverteilungsproblem, den Welthunger und die Armut zu bekämpfen und wenn möglich vollständig abzuschaffen. Rio '92 war die Geburtsstunde der Klimarahmenkonvention, der Konvention zur biologischen Vielfalt und der Agenda 21 (ein Maßnahmenkatalog für Regierungen und Organisationen zur Umsetzung der vereinbarten Ziele). Um die Umsetzung dieser Ziele und Vorgaben zu verfolgen, wurde die CSD gegründet, die „Commission on Sustainable Development“, zu Deutsch „Kommission für nachhaltige Entwicklung“ mit Sitz in Nairobi.



Janine Twyman (SD AUS), Sharifin Gardiner (SD UK,) Illeine Pevac

Die Nachfolgekonferenz nach fünf Jahren war in New York (Rio+5), und im Jahr 2002 fand die Konferenz ein drittes Mal statt, diesmal in Johannesburg, Südafrika, unter dem Titel „Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung“. Kurz zuvor (2000 in New York) waren auf einem Gipfeltreffen der UN die Millennium-Entwicklungsziele verabschiedet worden (MDGs), die eine große Überschneidung mit den SDGs zeigten,

etwa in der Armutsbekämpfung oder dem Kampf gegen Welthunger und den Rückgang der Artenvielfalt.

Die Verhandlungen in Rio wurden anfangs als bahnbrechend betrachtet und die Beschlüsse als wegweisend für das 21. Jahrhundert – diese Sicht ist inzwischen aber revidiert. Vielfach wird kritisiert, dass es an Umsetzung und Durchführung der Forderungen und Maßnahmen mangle und dass die Diskrepanz zwischen Vision und Wirklichkeit zu groß sei. Bei den drei Komponenten der Nachhaltigkeit – Umwelt, Ökonomie und Soziales – würde weiterhin zu sehr die Ökonomie in den Vordergrund gerückt, während Verbesserungen im sozialen Sektor und beim Umweltschutz ins Hintertreffen geraten. Statistische Untersuchungen verschiedener Indikatoren zeigen keinerlei Rückgang etwa des Artensterbens, der CO₂-Belastung der Atmosphäre oder einer Verbesserung der Armutssituation, unter der noch immer etwa 1,4 Milliarden Menschen leiden (Quelle: VENRO, DSGA-Kampagne, Standpunkt-Papier zu Rio+20).

Hinzu kommt, dass der Begriff der Nachhaltigkeit heutzutage geradezu inflationär gebraucht wird und dadurch zum sehr aufgeweichten Modewort verkommen ist. Gleichzeitig wird beklagt, dass in der Wirtschaft Grünfärberei (greenwashing) stattfände, d.h. Unternehmen gaukeln eine Umweltverträglichkeit vor, die in dem Ausmaß nicht oder möglicherweise sogar gar nicht gegeben ist. So präsentieren sich zum Beispiel Energiekonzerne als Vorreiter erneuerbarer Energien, während sie tatsächlich den größten Teil des zu verkaufenden Stroms durch fossile Brennstoffe erzeugen (Greenpeace, 2009). Ein eher kurioses Beispiel dieser PR-Strategien ist die Überlegung von McDonalds, zumindest in Europa die Firmenfarbe von Rot nach Grün zu ändern, da die grüne Farbe positivere Assoziationen auslöse (Kölner Stadtanzeiger, 2009).

Dieses Jahr fand nun vom 20. bis 22. Juni in Rio de Janeiro erneut eine UN-Konferenz zur nachhaltigen Entwicklung statt: Rio+20 – The Future We Want. Diesmal sollten elf große Themenfelder behandelt werden, darunter Nahrungsmittelsicherheit, Zustand der Ozeane, weltweite Versorgung mit Trinkwasser und Entsorgung von Abwasser, eine „grüne“ Wirtschaft und Industrie und eine Änderung der Struktur der Vereinten Nationen dahingehend, dass das Umweltprogramm UNEP zu einer eigenen Institution ausgeweitet und gestärkt werden soll (UNCSD, Zero Draft). Es gab Beratungen und Diskus-

sionen mit Vertretern von 178 Ländern (weltweite Anzahl von Staaten: 194) sowie erstmalig Teilnehmer aus sieben Bereichen der Zivilgesellschaft, nämlich Wirtschaft und Industrie, Jugend, Landwirtschaft, indigene Völker, lokale Autoritäten, NGOs, Wissenschaft, Frauenrecht und schließlich Gewerkschaften und Unionen. Bereits in den letzten Monaten fanden regelmäßig erste Sitzungen zu Vorvereinbarungen und Vorentscheidungen statt.

Schon im Vorfeld stand die Sitzung wieder in der Kritik: es wurde befürchtet, dass zum wiederholten Male zwar eine Vielzahl an Beschlüssen gefasst werden, diese aber erneut durch die einzelnen Regierungen nur mangelhaft umgesetzt erfahren. Auch wer die verschiedenen Staaten als Teilnehmer vertritt wurde heiß diskutiert: so hat beispielsweise Bundeskanzlerin Merkel die Teilnahme abgesagt und befand sich damit in Gesellschaft einiger Regierungschefs der EU. Unter diesen Voraussetzungen wurde vielfach angezweifelt, wie relevant die Beschlüsse der Konferenz Rio+20 am Ende für die politische Gestaltung der nächsten Jahre sein werden.

Für Susila Dharma ist es wichtig, die Geschehnisse genau zu verfolgen durch eine eigene Vertretung auf internationaler Ebene, um zur Gestaltung und Ausarbeitung der endgültigen Beschlüsse konstruktiv beitragen zu können. Sharifin Gardiner als langjähriger Vorsitzender von Susila Dharma International hat bereits an Vorveranstaltungen in New York und Bonn teilgenommen und war mit Illene Pevec (A Child's Garden for Peace) für SDIA dabei. Für die Entwicklungszusammenarbeit wurden auf der Konferenz entscheidende Impulse gegeben und Entwicklungen angeregt, da war es gut, mitgestalten zu können. In der kommenden Umschau berichten wir ausführlich über die Ergebnisse der Konferenz, die jetzt erst einmal im Detail analysiert werden müssen.

Laura Verbeek

Blick zurück in Epochen

Wenn wir zurückschauen auf dreißig Jahre Susila Dharma-Arbeit, zeigen sich sechs Zeitabschnitte – jeder gekennzeichnet von besonderen Ereignissen und Entwicklungsschritten:

1. Epoche: 1982-1987

Alles begann etwa 1981, als Olga und Leonard Knapheide Hasijah Rosefield kennenlernten, die in den Slums von Jakarta mit Schuhputzerjungen arbeitete – ihre Arbeit zu unterstützen war die Idee. Der eigentliche „Mann der ersten Stunde“ war aber Reinhard Studdt, der schon im Subud Welfare Committee von 1973 dabei war. Er gehörte dann auch zum ersten „Komitee für soziale Dienste“, das auf dem Subud-Nationalkongress 1982 berufen wurde.

Schwerpunkte der Arbeit sind die



KUU-Projekt in Indonesien

Partnerschaft des Gymnasiums Kirchdorf mit Hasijah Rosefields KUU-Projekt in Indonesien und die Pestalozzi-Schule in Ecuador.

In dieser Zeit lernen wir die Projektrealitäten kennen: Nicht alles läuft so, wie wir es uns vorstellen. Zum Beispiel gibt es einen ernsthaften Konflikt mit dem Leiter des Pestalozzi-Projektes: Unsere intensiven, interessierten und bisweilen kritischen Nachfragen fasst er als Angriffe auf, ein fachlicher Dialog ist kaum möglich. Und in diese Zeit fallen schon die ersten regelmäßigen Publikationen: Der SD-Rundbrief erscheint ab 1985.

2. Epoche: 1988-1991

1990 bringen Dag und Ursula Lucke von ihrem dreijährigen Ecuador-Aufenthalt zahlreiche Kleinprojekte mit, die überwiegend keinen Subud-Kontakt haben, und das Colegio Amor in Kolumbien. Auch das Suhadha-Projekt in Sri Lanka kommt über Subud-Kanäle



Projekt Peaby in Ecuador

und einen Besuch von Robert Schreiber in unser Blickfeld.

Der Konflikt mit dem Pestalozzi-Projekt geht weiter, bis wir 1991 die Zusammenarbeit beenden. Unsere Weisheit daraus ist die Entwicklung des Konzepts der Projektpartnerschaften: Die Verbesserung von Lebensbedingungen bedarf immer partnerschaftlicher Zusammenarbeit – auf Augenhöhe. Die Partner sind die Menschen, die Hilfe benötigen; die Projektleiter und -mitarbeiter; die Spender und die Projektbetreuer bei Susila Dharma. Das Wort Partnerschaft drückt aus, dass alle an dem Projekt teilhaben, sich gegenseitig respektieren und idealerweise alle profitieren.

In diese Zeit fallen auch die ersten Förderanträge an das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit – zunächst für Suhadha 1988, dann für KUU ab 1989. Und nach zwei Jahren intensiver Auseinandersetzung mit den Grundlagen unserer Arbeit erscheint 1991 die Broschüre „Durch Partnerschaft wachsen“.

Ein Meilenstein: Unsere Förderer ermutigen uns, die Arbeitszeit im Büro auf eine Teilzeitkraft aufzustocken. Für eine Organisation unserer Größe ist das eher ungewöhnlich, erscheint uns aber als notwendiger und logischer Schritt: Die Zahl der betreuten Projekte war stetig gestiegen, das Büro erlaubte eine Spezialisierung der Ehrenamtlichen, weil das Büro den Austausch organisiert und bei Überlastung oder Ausfall einspringen kann. Das Büro ist verlässlicher Ansprechpartner für Behörden, die Projekte und die Spender und macht Wissen und Kontakte für alle verfügbar. Aber die unbezahlte Arbeit muss die Basis bleiben, denn sie erhöht bei Entscheidungen die Unabhängigkeit, wenn die eigene berufliche Existenz nicht mit betroffen ist. Und die Ehrenamtlichkeit erhöht die Glaubwürdigkeit bei Spendern und Projekten.

3. Epoche: 1992-1996

Das Susila Dharma-Kind wird erwachsen: 1992 schickt uns unsere Mutter Subud Deutschland als eigenständigen

Verein hinaus in die Welt. Eine enge Verbindung wird über den neu gebildeten Beirat gewährleistet.

Die Jahre 1992-96 sind geprägt von der großen Anstrengung mit dem Förderantrag an die Europäische Kommission für das Harkat-Projekt in Indonesien und dem Fehlschlag des Projekts. Trotz größten persönlichen Einsatzes des Initiators Dietrich Lerche gingen seine Pläne nicht auf: Es fehlten die indonesischen Partner, die sich die Ziele des Projektes zu eigen machten. Für uns wächst aus diesem Fehlschlag die Weisheit „Lieber klein beginnen“.

Und in diesen Jahren öffnet sich SD in verschiedene Richtungen: Zunächst international – die UN-Konferenzen in Rio und Kopenhagen werden von uns begleitet. Auch in SD-International sind wir sehr aktiv und organisieren die Jahresversammlung 1993. Und wir versuchen, uns lokal in Wilhelmsburg



Die Arbeitsloseninitiative Wilhelmsburg in Hamburg

breiter zu verankern. Da gab es etwa das 10-Jahres-Jubiläum mit großem Fest und Pressearbeit; Jose Maria aus Ecuador war zu einer Veranstaltung in der Kirche Kirchdorf und es gab die ersten Anfänge der Wilhelmsburger Tafel.

Und wir öffnen uns für die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen: Ab 1992 gibt es das Eine-Welt-Netzwerk Hamburg – maßgeblich mit aufgebaut von SD. Ab 1994 sind wir Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband und aktiv im Arbeitskreis Parität International. Und Ende 1995 wird der Bundesverband VENRO gegründet. Wir sind aktiv dabei: Imke arbeitet im Vorstand mit.

4. Epoche: 1997-2001

Das ist die Zeit der Auseinandersetzung mit den Schwierigkeiten im Amor-Projekt in Kolumbien, die uns monatelang in Atem halten. Wir analysieren auch unsere Fehler in diesem Prozess: Wir haben ein großes Projekt mitgetragen, ohne einen kompletten Durchblick zu haben. Mit unserer Kritik waren wir dann nicht standfest genug. Und wir



Fundación Educativa Amor in Kolumbien

haben in der Zusammenarbeit mit anderen SD-Organisationen nicht die Hauptverantwortung für die Projektbetreuung übernommen. Und schließlich: Wir haben das Projekt mehrere Jahre lang nicht besucht. Positiv konnten wir vermerken: Wir ließen das Projekt trotz allem nicht fallen, sondern kümmerten uns um den von uns mit verursachten ‚Scherbenhaufen‘. Unsere Erkenntnisse aus diesem schmerzhaften Prozess: „Zu viel Geld ist schädlich“ und „Verlässlich und beharrlich sein“.

In dieser Zeit wird durch die verschiedenen weltweiten Globalisierungskrisen die Verbindung der Projekte mit ihrem gesellschaftlich-ökonomischen Umfeld deutlich, vor allem durch die Emigration aus Ecuador und die Auswirkungen der Asienkrise in Indonesien. Weisheit daraus: „Durststrecken mit den Projekten durchstehen“.

Ein Meilenstein: Mit Futadi kommt das erste von außen eingetretene Projekt dazu, dann Mithra ab 1998.

5. Epoche: 2002-2007

Diese Epoche beginnt mit dem Abschluss des langen, kräftezehrenden, aber sehr lohnenden Prozesses der Neuorganisation von SD: Der Kreis der Ehrenamtlichen war gewachsen und plötzlich saßen nun auf den monatlichen Teamsitzungen bis zu zwanzig Menschen zusammen, einige zum ersten Mal dabei, andere schon immer. Produktive Arbeit war so nicht mehr zu leisten. Die Lösung ist das Kreismodell: Der innere Kreis ist der Vorstand, der sich um „alles“ kümmert, koordiniert, Themen vorantreibt, die Fäden zusammen hält. Darum herum gruppiert sich



Die Rappelkiste in Potsdam

das SD-Team mit allen, die sich mit SD identifizieren und an allen Entscheidungen teilhaben wollen. Den äußeren Kreis bilden die „SD-Verbündeten“, z. B. Projektbetreuer, die nur im Rahmen ihres Projektes bei SD mitwirken. Die Arbeit wird seither überwiegend in Arbeitsgruppen geleistet. Diese Umstrukturierung senkt offenbar die Hemmschwelle, bei SD mitzuarbeiten. Und wir bemühen uns bewusst um eine Verjüngung des Teams - auch außerhalb Subuds. Die Projektliste wird in diesen Jahren immer länger, denn neue Mitstreiter bringen zum Teil auch neue Projekte mit.

Ein kleiner Meilenstein: Endlich bekommt SD auch ein ausformuliertes Selbstverständnis. Typisch für SD: Statt vor allem anderen langwierig über die eigene Mission zu diskutieren und sich zu zerstreiten, entsteht das Selbstverständnis nach 20 Jahren einfach so, ganz organisch aus einem Prozess heraus.

Auch große finanzielle Schwierigkeiten prägen diese Zeit: Die Rücklagen aus den Vorjahren waren aufgebraucht, einige wichtige Großspenden weggefallen und es steht in Frage, ob wir die Arbeit in der bisherigen Form weiterführen und das hauptamtlich besetzte Büro halten können. Mit der Spendenkampagne Rückenwind 1000+ sichern wir den Fortbestand der Arbeit. Ein weiterer Schritt auf diesem Weg ist die Gründung eines Zukunftsfonds, der regelmäßige Erträge abwerfen, Spenden und Erbschaften aufnehmen soll und vielleicht irgendwann in eine Stiftung hineinwächst.

Ein ganzes Jahr ist in dieser Epoche der verstärkten Öffentlichkeitsarbeit gewidmet: Wir werben Zuschüsse ein und stellen Kerstin Jueterbock an. Mit ihrer Hilfe organisieren wir drei Veranstaltungen, konzipieren ein Seminar, entwickeln den Infostand, legen die Broschüre „Durch Partnerschaft wachsen“ neu auf und entwickeln unsere Webseite weiter.

6. Epoche: 2008-2012

In diesen Jahren wird die Arbeit von SD „professioneller“ - und damit zeitweise auch nüchterner. Die Tagesordnung bei den Teamsitzungen ist dank der zahlreichen Projekte gut gefüllt. Es bleibt aber weniger Zeit, sich untereinander auszutauschen und die Beziehungen innerhalb des Teams zu pflegen. Und das ist wichtig, denn die Teammitglieder kommen mittlerweile



Das Anisha-Projekt in Indien

aus allen Teilen Deutschlands, und die Zusammensetzung bei den Sitzungen ist jedes Mal anders. Und noch etwas hat sich im Team verändert: Die beruflichen Anforderungen und privaten Situationen der Teammitglieder lassen weniger Spielraum für ehrenamtliches Engagement.

2008 greifen wir die Anregung unseres Bundesverbandes VENRO auf, die Arbeit der Nichtregierungs-Organisationen transparenter zu machen und verbindliche Kriterien festzulegen für die Führung der Organisation, für die Kommunikation und für die Messung der Wirkung unserer Arbeit. Wir erarbeiten Kriterien, unsere Wirkung zu beurteilen und zu messen. Dabei stoßen wir wieder auf die grundlegenden Prinzipien unserer Arbeit und stellen sie auf den Prüfstand. Es treten Konflikte im Team zutage: Wollen und können wir uns bezahlte Arbeit in der Geschäftsstelle leisten? Ist es sinnvoll, im Zukunftsfonds Geld zurückzulegen statt es jetzt für die Projekte auszugeben? Und ganz grundlegend: Geht es uns darum, möglichst viel Geld in möglichst viele Projekte zu schicken oder steht das gemeinsame Lernen im Mittelpunkt der SD-Arbeit? Dieser Prozess ist bis heute nicht abgeschlossen.

Auch auf der internationalen Ebene ist SD Deutschland in diesen Jahren stark vertreten: Im Board of Directors der Susila Dharma International Association arbeiten Lawrence Fryer und Romina Vianden-Prudent mit.

Ende 2011 zieht die SD-Geschäftsstelle aus dem Hamburger Subudhaus aus und in das House of Clouds in Berlin ein. Es folgt damit unserer Mitar-

beiterin Kerstin, die nun dauerhaft in Berlin lebt.

Der demografische Wandel erreicht jetzt zunehmend die Mitgliedschaft von SD und wirft die Frage auf, wie wir auch künftig die finanzielle Leistungsfähigkeit des Vereins erhalten.

Imke Wolf-Doettinchem

SD-Intern

Ein Gespräch mit Waltraut Biester

SD: Liebe Waltraut, wir freuen uns, dass du am 3. März in den Beirat von SD gewählt worden bist.

Wir kennen dich ja schon seit einiger Zeit gut als Projektbetreuerin, aber diese Wahl ist nun ein guter Anlass, etwas mehr über dich persönlich zu erfahren, und es wäre schön und interessant für uns, wenn du uns ein bisschen über dich erzählst.

Wo wohnst du und wo bist du aufgewachsen?

Waltraut: Mein Name ist Waltraut Biester. Ich wohne seit 2008 wieder am Stadtrand von Hamburg in dem Ort Hoisbüttel. Nachdem ich 40 Jahre mit meiner Familie in den Hamburger Stadtteilen Schanze und Eimsbüttel gelebt habe, bin ich nach dem Tod meiner Mutter wieder in meine alte Heimat in mein Elternhaus gezogen. Das fühlt sich gut an, die schöne Landschaft; - das vertraute, renovierungsbedürftige Haus und den Garten habe ich so verändert, dass es jetzt meins ist. Ich lebe dort zusammen mit meiner Schwester, die die Souterrainwohnung bewohnt.

SD: Was sind deine Hobbies und besonderen Interessen?

Waltraut: Gartengestaltung, zum Beispiel. Das ist eines meiner Hobbys, ein Teil meines Gartens ist wild mit Blumen, Rasen und Farn und einem Teich mit Iris und Mädesüß, der andere mit Beeten für den Anbau von Gemüse, Radieschen, Rote Beete, Pastinaken...

Überhaupt liebe ich die Natur mit ihrem vertrauten Zyklus von Wachsen und Vergehen, den ich in jeder Phase mit Liebe betrachte, weil er immer neue Aspekte der Schönheit und das Geheimnis des Lebens offenbart. Dieser Zyklus zeigt sich in meinem wie in jedem Leben. Geliebte Menschen müssen gehen, sind nicht mehr da; - neues Leben beginnt, für mich in der Person meines Enkelsohnes Piet Nikolas, jetzt



Waltraut Biester

schon 2 Monate alt. Wunderbar die Rolle der Großmutter, das Erleben der Entfaltung neuen Lebens.

Ein anderes Hobby von mir ist die Kunst, Fotografie, Malerei, oder Dokumentarfilme selbst machen, oder auch das Gestalten von Bühnenbildern, das Schreiben von Gedichten. Wie eine Schatzkammer erscheint mein schon so lange zurückliegendes Studium an der Kunsthochschule, ich fühle geradezu noch die Begeisterung dafür, genauso wie mich die Faszination des Studiums der Pädagogik und Kunstpädagogik zeitlebens begleitet hat.

SD: Und was hat sich beruflich bei dir entwickelt?

Waltraut: Hauptberuflich war Pädagogik meine Berufung. Ich war gerne Lehrerin, besonders gern in den Fächern Kunst und Medien. Auch Sprache fasziniert mich. Das Spiel mit Wörtern, das Gefühl, wenn sie zu tanzen beginnen und mich anstupsen, aus ihnen Gedichte zu formen.

Wenn ich jetzt nach 40 Jahren aus dem Schuldienst verabschiedet werde, blicke ich auf einen spannenden Lebensabschnitt zurück, auf Begegnungen mit vielen SchülerInnen und beginne einen neuen Abschnitt meines Lebens.

Wie so oft erklären sich mir be-

deutsame Situationen in Bildern, in Metaphern. Das erste Bild ist das eines Schmetterlings an einem sonnigen Frühsommertag, der gerade seine Puppe verlassen hat und mit noch dicken, stummelartigen Flügeln an einem Zweig hängt und darauf wartet, dass seine Flügel sich entfalten und härten, damit er sich in die Luft schwingen und fliegen kann.

Das zweite Bild ist das eines hölzernen beladenen Eselkarrens, nicht ganz neu, der beladen auf einer staubigen langen Straße geht. Ich selbst bin das Eselchen, das sein Joch verlassen hat und abseits der Straße auf einer wilden Wiese mit würzigen Kräutern und seltenen Blumen nach Köstlichem schnuppert.

SD: Wie bist du zu SD gekommen und wo engagierst du dich?

Waltraut: Nach 8 Jahren Mitgliedschaft bei der Süd-Nord-Partnerschaft e.V. stand mir durch die Mitgliedschaft die Möglichkeit offen, bei Stiftungen Anträge auf finanzielle Förderung stellen zu können, um so ein Frauenprojekt in Kamerun zu entwickeln. Die Norddeutsche Stiftung Umwelt und Entwicklung und die Stiftung Aktion Selbstbesteuerung unterstützen meine Arbeit finanziell, so dass es möglich war, ein kleines Ausbildungszentrum in Duala in Kamerun für junge Frauen aus benachteiligten Verhältnissen aufzubauen. In diesem Zentrum können junge Frauen Batiken und Schneidern lernen und sich in Lebensfragen beraten lassen.

Als der Wechsel im Vorstand von Nord-Süd-Partnerschaften e.V. dazu führte, dass ich einen neuen Träger benötigte, um weiterhin Anträge bei Stiftungen stellen zu können, schlug Dag mir vor, meine Projekte bei Susila Dharma vorzustellen und mich um eine Mitgliedschaft zu bewerben. Das tat ich im Mai 2011. Ich fühle mich bei Susila Dharma freundlich aufgenommen im Kreis projekterfahrener ProjektbetreuerInnen, dem Team und der Mit-

gliederversammlung. Für meine Wasserprojekte in Kamerun wünsche ich mir weiterhin die umsichtige Prüfung meiner Projektförderungsanträge durch Kerstin und das Team und die Beratung bei der Weiterentwicklung und Durchführung meines Engagements in Kamerun.

SD: Was hat dich dazu motiviert, im Beirat mitzuarbeiten und worauf freust du dich dabei?

Waltraut: Als auf der MV ein Beiratsposten neu zu besetzen war, habe ich mich gerne zur Verfügung gestellt.

Da ich als Pensionärin in Zukunft über mehr Zeit verfügen werde, will ich die Arbeit von SD durch meine Mitarbeit unterstützen und freue mich darauf, im kleinen Kreis anstehende Ereignisse intensiv zu diskutieren und für die Teamsitzungen vorzubereiten.

SD: Liebe Waltraut, wir danken dir für das Gespräch.

Öko-Tipp

Zwei Sommer- Öko-Tipps Leckeres vom Öko-Grill.

Sommer - laue Abende und grillen, das ist für viele Menschen hierzulande ein Genuss. Und das geht auch mit gutem Öko-Gewissen: Beim Kauf von Holzkohle können wir als Verbraucher auf das Siegel des FSC achten, ein stilisierter Baum mit dem Kürzel FSC. Dieses Siegel garantiert, dass das verwendete Holz aus umwelt- und sozialverträglicher Waldwirtschaft stammt.

FSC-Holzkohle wird in Deutschland in Baumärkten, Supermärkten und Tankstellen angeboten. Zum Anfeuern eines möglichst ökologischen Grillfeu-



Susila Dharma Soziale Dienste e.V.

Jenerseitedeich 120, 21109 Hamburg
Tel. 040/754 17 48 Fax 040/754 75 74
eMail: sd-germany@susiladharm.org
www.susiladharm.de

Mitglied im Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen, im Paritätischen Wohlfahrtsverband, im Eine-Welt-Netzwerk-Hamburg und in der Susila Dharma International Association.

Susila Dharma engagiert sich für eine gerechte und nachhaltige Entwicklung durch

- Zusammenarbeit mit sozialen und pädagogischen Projekten im In- und Ausland und deren finanzielle Unterstützung
- Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, um das Bewusstsein für globale Zusammenhänge und nachhaltige Entwicklung zu wecken und zu stärken
- Vernetzung mit anderen Organisationen, um die politischen Rahmenbedingungen zu beeinflussen

Redaktion: Kerstin Jueterbock, Lydia Latussek, Laura Verbeek und Romina Vianden-Prudent
Bildredaktion: Kerstin Jueterbock und Laura Verbeek
Druck: Schneider Druck e.K.

Spendenkonten

Susila Dharma - Soziale Dienste e.V.

Bank für Sozialwirtschaft	BLZ:	251 205 10
	Konto:	74 64 000
Postbank Hamburg	BLZ:	200 100 20
	Konto:	484 47 206

Spenden an Susila Dharma sind steuerlich absetzbar

ers empfiehlt sich, statt übel riechender chemischer Brandbeschleuniger Kaminanzünder oder ein wenig dünn zusammengerollte Wellpappe zu verwenden. Wenn Fett in die Glut gerät, kann der dabei entstehende Rauch giftige Substanzen enthalten. Also gut aufpassen oder Grillplatten aus Metall oder Stein verwenden. Beim Kauf der Leckereien für den Grill kann man darauf achten, dass Fleisch und Würstchen möglichst aus regionaler Bio-Produktion stammen. Noch besser für die Öko-Bilanz ist allerdings statt mit Tierischem den Grill mit Gemüsespießen, gefüllten Zucchini, Tomaten, Pilzen und Tofuwurstchen (ja, auch da gibt es inzwischen leckere Varianten) zu bestücken.

Guten Appetit!

Balkon und Garten blühen - aber bitte ohne Torf

Beim Kauf von Pflanzenerde ist angeraten, torffreie Produkte zu wählen. Denn der jahrhundertlange Torfabbau hat den Hochmooren in Europa schwer zugesetzt. Torf bildet sich unter bestimmten Bedingungen in Mooren aus vermodernden Pflanzenresten. Seine Entstehung geht sehr langsam vor

sich: durchschnittlich nur ein Millimeter pro Jahr. Die Entstehung des norddeutschen Teufelsmoores bei Worpswede benötigte zum Beispiel geschätzte 8.000 Jahre.

Für den Abbau des Torfes wird das Gebiet entwässert, um die Flächen befahren und Maschinen einsetzen zu können. Dadurch werden die betroffenen Moore als Naturflächen großräumig zerstört. Angesichts ihrer Langsamwüchsigkeit und des schweren Eingriffs, den die Entwässerung bedeutet, können sie sich meist nicht mehr erholen, auch wenn inzwischen wieder versucht wird Gebiete zu regenerieren.

Torffreie Blumenerde ist mittlerweile in vielen Märkten erhältlich und besteht aus Holzfasern, Rindenhumus, Kompost, Tonmineralien und Lavagranulaten, die Wasser und Nährstoffe optimal speichern.

Verwendung von Informationen aus dem WWF-Pressearchiv und von Wikipedia

<http://www.wwf.de/presse/pressearchiv/artikel/02415/>

Erschienen ist das „Jahrbuch Globales Lernen 2012“ unter der Mitwirkung von Robert Schreiber von SD. Es befasst sich mit Wirkungsbeobachtung und Qualitätsentwicklung, und es geht um Erfahrungen, Herausforderungen und Perspektiven für einen besseren Unterricht und besserer Bildungsarbeit.

Gelungen ist es, den Himmelskindern in Brasilien ihr Haus zu kaufen, die Arbeit mit den Kindern und Familien ist gerettet!! Sie sind überglücklich und danken allen für die großartige Hilfe und sensationelle Unterstützung und die vielen großen und kleinen Spenden. Es mussten insgesamt 40 000 Euro aufgebracht werden – SD steuerte 20.500 Euro bei. Zwei Jahre lang hat die holländische Besitzerin



Das Haus der Himmelskinder ist gerettet

Kurz berichtet

Berichtet hat Romina im Rahmen der Tagesordnung zur Mitgliederversammlung von Subud Deutschland in Nordhelle über das Jahr von SD. Ein wichtiger Punkt war dabei unser 30-jähriges Jubiläum. Einen Rückblick dazu hatte Imke verfasst und diese liebevoll gestalteten Seiten hingen an der Wand unserer SD-Lounge; daneben informierten die ausgelegten Flyer über unsere Projekte, ihre Vielfalt und ihre Besonderheiten. Romina nannte in ihrem Vortrag die Gründungsmitglieder Olga und Leonard, Dag, Ursel, Imke, Hilma,



SD-Infostand auf dem Subud Nationalkongress 2012

Robert und Viviane. Mit ihnen hatte alles angefangen. Sie wies u.a. auch auf die wichtige Arbeit von Lawrence und Renée hin, die Förderanträge beim BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) gestellt und so für die Finanzierung großer Projekte gesorgt haben. Romina betonte die Bedeutung unserer drei Säulen: Projektarbeit mit Partnern vor Ort verbunden mit dem Team von SD, die Öffentlichkeitsarbeit und die Vernetzung mit anderen Organisationen und SD-Nationen.

Stattdessen wird auch in diesem Jahr das Sommercamp in Moldawien. Junge Subudmitglieder organisieren vom 1. – 14. Juli einen Intensiv-Englisch-Kurs für 30 benachteiligte Kinder zwischen 13 und 16 Jahren. Ziel ist, die Englischkenntnisse auf verschiedene Weise zu verbessern und sich mit Spaß der Sprache 2 Wochen lang zu nähern. Wir nehmen das Projekt „Sommercamp Moldawien“ bei SD auf und Romina wird es betreuen. 500 EUR konnten wir aus zweckgebundenen Spenden überweisen.

das Haus kostenlos für die Aktivitäten der Kinder zur Verfügung gestellt, ein Jahr lang gegen eine symbolische Miete, nun wollte sie es verkaufen und das Geld für eigene Investitionen nutzen. Bis Ende Mai gab die Besitzerin den Himmelskindern den Vorrang für den Kauf des Hauses.

Der Verlust des Projektgebäudes wäre ein Schlag für die Himmelskinder gewesen. Schließlich bietet es nicht nur optimale Räume für Sport, Musik, Handwerk und Seminare, sondern liegt außerdem in direkter Nachbarschaft zum Slum Vala, in dem der Nachwuchs für den Drogenhandel großgezogen wird. Mitten im sozialen Brennpunkt gelegen ist es die einzige Anlaufstelle für die Kinder und ihre Familien, die von dort aus positive Veränderungen in ihr Lebensumfeld zurücktragen können.

Dank auch der Besitzerin des Hauses, die ihnen in einer großen Geste die 10.000 Reais erließ, die am Ende noch fehlten.